



AV

Komparatistik

Jahrbuch
der Deutschen Gesellschaft
für Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft

2017

Aus dem Inhalt: Joachim Harst, Christian Moser, Linda Simonis: Languages of Theory. Introduction • Maria Boletsi: Towards a Visual Middle Voice. Crisis, Dispossession, and Spectrality in Spain's Hologram Protest • Peter Brandes: Poetics of the Bed. Narrated Everydayness as Language of Theory • Annette Simonis: Stephen Greenblatt and the Making of a New Philology of Culture • Dagmar Reichardt: Creating Notions of Transculturality. The Work of Fernando Ortiz and his Impact on Europe • Michael Eggers: Topics of Theory and the Rhetoric of Bruno Latour • Nicolas Pethes: Philological Paperwork. The Question of Theory within a Praxeological Perspective on Literary Scholarship • Achim Geisenhanslüke: Philological Understanding in the Era After Theory • Joachim Harst: Borges: Philology as Poetry • Regine Strätling: The ›Love of words‹ and the Anti-Philological Stance in Roland Barthes' »S/Z« • Markus Winkler: Genealogy and Philology • Christian Moser: Language and Liability in Eighteenth-Century Theories of the Origin of Culture and Society (Goguet, Smith, Rousseau) • Linda Simonis: The Language of Commitment. The Oath and its Implications for Literary Theory • Kathrin Schödel: Political Speech Acts? Jacques Rancière's Theories and a Political Philology of Current Discourses of Migration • Helmut Pillau: »Ein großer weltlicher Staatsmann wider alle Wahrscheinlichkeiten.« Gertrud Kolmar und Jean-Clément Martin über Robespierre • Pauline Preisler: Die abstrakte Illustration. Paul Klees »Hoffmanneske Märchenszene« und E.T.A. Hoffmanns »Der Goldene Topf« • Nachruf, Rezensionen.

Komparatistik 2017



AISTHESIS VERLAG



ISBN 978-3-8498-1292-8
ISSN 1432-5306

AV

Komparatistik

Jahrbuch
der Deutschen Gesellschaft
für Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft

2017

Herausgegeben im Auftrag des Vorstands
der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine
und Vergleichende Literaturwissenschaft
von Joachim Harst, Christian Moser und Linda Simonis

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2018



ICLA2016

VIENNA

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Redaktion: Joachim Harst

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2018
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1292-8
ISSN 1432-5306
www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Joachim Harst / Christian Moser / Linda Simonis Vorwort	9
NACHRUF	
Sandro Moraldo Komparatist mit Leidenschaft – Nachruf auf Remo Ceserani	11
THEMENSCHWERPUNKT: THE LANGUAGES OF THEORY	
Joachim Harst, Christian Moser, Linda Simonis Languages of Theory. Introduction	15
Maria Boletsi Towards a Visual Middle Voice. Crisis, Dispossession, and Spectrality in Spain’s Hologram Protest	19
Peter Brandes Poetics of the Bed. Narrated Everydayness as Language of Theory	37
Annette Simonis Stephen Greenblatt and the Making of a New Philology of Culture	53
Dagmar Reichardt Creating Notions of Transculturality. The Work of Fernando Ortiz and his Impact on Europe	67
Michael Eggers Topics of Theory and the Rhetoric of Bruno Latour	83
Nicolas Pethes Philological Paperwork. The Question of Theory within a Praxeological Perspective on Literary Scholarship	99
Achim Geisenhanslüke Philological Understanding in the Era After Theory	113

Joachim Harst	
Borges: Philology as Poetry	123
Regine Strätling	
The ‘Love of words’ and the Anti-Philological Stance in Roland Barthes’ <i>S/Z</i>	139
Markus Winkler	
Genealogy and Philology	153
Christian Moser	
Language and Liability in Eighteenth-Century Theories of the Origin of Culture and Society (Goguet, Smith, Rousseau)	163
Linda Simonis	
The Language of Commitment. The Oath and its Implications for Literary Theory	185
Kathrin Schödel	
Political Speech Acts? Jacques Rancière’s Theories and a Political Philology of Current Discourses of Migration	201

WEITERE BEITRÄGE

Helmut Pillau	
„Ein großer weltlicher Staatsmann wider alle Wahrscheinlichkeiten.“ Gertrud Kolmar und Jean-Clément Martin über Robespierre	221
Pauline Preisler	
Die abstrakte Illustration. Paul Klees <i>Hoffmanneske Märchenscene</i> und E. T. A. Hoffmanns <i>Der Goldene Topf</i>	245

REZENSIONEN

Markus Schleich, Jonas Nesselhauf. <i>Fernsehserien. Geschichte, Theorie, Narration</i> (Kathrin Ackermann-Pojtinger)	263
<i>Primitivismus intermedial.</i> (von Björn Bertrams)	266
Julia Bohnengel. <i>Das gegessene Herz. Eine europäische Kulturgeschichte vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert: Herzmäre – Le cœur mangé – Il cuore mangiato – The eaten heart</i> (von Albert Gier)	270

<i>Funktionen der Fantastik. Neue Formen des Weltbezugs von Literatur und Film nach 1945</i> (von Eva Gillhuber)	276
Solvejg Nitzke. <i>Die Produktion der Katastrophe. Das Tunguska-Ereignis und die Programme der Moderne</i> (von Stephanie Heimgartner)	280
Claudia Lillge. <i>Arbeit. Eine Literatur- und Mediengeschichte Großbritanniens</i> (von Julia Hoydis)	282
Paul Strohmaier. <i>Diesseits der Sprache. Immanenz als Paradigma in der Lyrik der Moderne (Valéry, Montale, Pessoa)</i> (von Milan Herold)	285
<i>Neue Realismen in der Gegenwartsliteratur</i> (von Michael Navratil)	288
Steffen Röhrs. <i>Körper als Geschichte(n). Geschichtsreflexionen und Körperdarstellungen in der deutschsprachigen Erzählliteratur (1981-2012)</i> (von Jonas Nesselhauf)	294
<i>Theorie erzählen. Raconter la théorie. Narrating Theory. Fiktionalisierte Literaturtheorie im Roman</i> (von Beatrice Nickel)	296
<i>Extreme Erfahrungen. Grenzen des Erlebens und der Darstellung</i> (von Solvejg Nitzke)	299
<i>Spielräume und Raumspiele in der Literatur</i> (von Eckhard Lobsien)	302
Melanie Rohner. <i>Farbbekennnisse. Postkoloniale Perspektiven auf Max Frischs Stiller und Homo faber</i> (von Iulia-Karin Patrut)	306
Christian Moser/Regine Strätling (Hg.). <i>Sich selbst aufs Spiel setzen. Spiel als Technik und Medium von Subjektivierung</i> (von Laetitia Rimpau)	311
<i>Die Renaissancen des Kitsch</i> (von Franziska Thiel)	318
Reinhard M. Möller. <i>Situationen des Fremden. Ästhetik und Reiseliteratur im späten 18. Jahrhundert</i> (von Sandra Vlasta)	323
Michael Eggers. <i>Vergleichendes Erkennen. Zur Wissenschaftsgeschichte und Epistemologie des Vergleichs und zur Genealogie der Komparatistik</i> (von Carsten Zelle)	327
<i>Nach Szondi. Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin 1965-2015</i> (von Carsten Zelle)	333
<i>The Cambridge Companion to the Literature of Berlin</i> (von Gianna Zocco)	336

BUCHVORSTELLUNG

Sabine Mainberger/Esther Ramharter (Hg.): <i>Linienwissen und Liniendenken</i>	343
Beiträgerinnen und Beiträger der Ausgabe 2017	346

sieht Möller seine These belegt, dass für die Reiseliteratur zum Ende des 18. Jahrhunderts „keine eindeutige subjektivistische Wende“ festgestellt werden kann, „sondern vielmehr eine direkt oder indirekt realisierte Verpflichtung der Darstellung auf einen höheren Grad von Erfahrungsrealismus“ (389). In der poetologischen Gestaltung von Reiseliteratur wird gerade im Verhältnis von Episode und Kontext die Möglichkeit der Veränderung von Deutungsperspektiven und diskursiven Positionen thematisiert, Momente des Anerkennens von Fremdheit sowie der Versuch ihrer Bewältigung treffen aufeinander. Wie Möller anhand der Texte zeigt, werden dabei auch Positionen zwischen Reisenden und Bereisten destabilisiert und hinterfragt. Vor allem bei der Gestaltung des Verhältnisses von Episode und Kontext als Aneinanderreihung (Montage) verschiedener Ansichten, wie bei Forsters *Ansichten vom Niederrhein*, oder in labyrinthischer Schreibweise wie bei Baggesen entwerfen Reiseberichte des späten 18. Jahrhunderts, so Möller in seinem Fazit, ein Erfahrungs- und Darstellungsmodell des Umwegs, das, im Gegensatz zu linearen Handlungs-, Erkenntnis- und Darstellungsstrategien, auf „spannungsreiche und oftmals widersprüchliche Vermittlungskonstellationen“ (391) verweist. Damit wird der situative Charakter von Fremdheitserfahrungen betont und die Möglichkeit der Revision eines kulturgeschichtlichen Fortschrittsmodells ins Spiel gebracht. Und es wird, wie Möller abschließend festhält, eine „improvisatorische Verfahrenslogik erkennbar, die keine abschließende Einordnung des Erfahrenen erreicht oder anstrebt, sondern vor allem [...] ‚im Gang zu bleiben‘ versucht, indem sie den Prozess der Auseinandersetzung mit Fremdheitserfahrung nicht zum Stillstand kommen lässt.“ (393)

Reinhard Möllers Buch überzeugt mit seiner profunden und umsichtigen theoretischen Einbettung und mit seinen gezielten Lektüren zeitgenössischer theoretischer, reisetheoretischer sowie reiseliterarischer Texte. Seine Zusammenschau von ästhetischen Theorien und Reisedarstellungen überzeugt in Ansatz und Durchführung, zudem bleibt das poetologische Gestaltungsprinzip von Episode und Kontext im gesamten Text im Fokus. Schwierig ist allein die sprachliche Gestaltung: Die einzelnen Sätze sind zum Teil sehr lang und verschachtelt, so dass ihre Komplexität die Lektüre an vielen Stellen erschwert. Abgesehen davon bildet Möllers *Situationen des Fremden* einen wichtigen und innovativen Beitrag zur Reiseliteraturforschung, sowie auch allgemein zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und zur Theorie der Ästhetik und ihrer zeitgenössischen Rezeption.

Sandra Vlasta

Michael Eggers. *Vergleichendes Erkennen. Zur Wissenschaftsgeschichte und Epistemologie des Vergleichs und zur Genealogie der Komparatistik*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2016 (= Germanisch-Romanische Monatsschrift. Beiheft 68), 448 S., 8 Abb.

Die beiden ‚Richtungen‘ der Vergleichung, d. h. Parallelisierung und Kontrastierung, hat der Literaturwissenschaftler Rudolf Unger einmal als die wichtigsten Hilfsmittel der positivistischen Philologie der Scherer-Schule aufgespießt und

unter Rückgriff auf die u. a. von Wilhelm Dilthey geschaffenen Grundlagen einer die individuelle Eigenart des Individuums akzentuierenden, historischen Wissenschaftslehre verworfen (*Philosophische Probleme der neueren Literaturwissenschaft*, 1908). Dementsprechend warnte der Philosoph Erich Rothacker in seinen einschlägigen Vor- und Nachkriegsstudien (1926; 1957) davor, dass die Methode des Vergleichs zu einer ‚Entindividualisierung‘ der jeweiligen Vergleichsglieder führe, weshalb sie in den Geisteswissenschaften nur eine eingeschränkte Legitimität besitze.

An diesem Punkt setzt die auf umfangreichen Vorarbeiten⁵¹ basierende Untersuchung von Michael Eggers, mit der er sich 2013 an der Universität zu Köln habilitierte, an. Da das Ziel vergleichender Forschungen keineswegs nur die Feststellung von Ähnlichkeiten, sondern auch die Herausarbeitung von Unterschieden sei, erscheint es Eggers „alles andere als klar zu sein“, was ein wissenschaftlicher Vergleich ist (17). Die Untersuchung zielt auf die Klärung, unter welchen erkenntnistheoretischen Kontexten die *analogiegeleitete* oder die *differenzorientierte* Ausrichtung der Vergleichsmethode jeweils favorisiert wurde. Weil Eggers einen „modernen Sinn von Wissenschaftlichkeit [...]“, wie er seit der Aufklärung sich durchsetzt“ (27), voraussetzt, werden gleich eingangs literaturkritische bzw. historiographische Gattungen des Vergleichs, z. B. Paragone, Parallele oder poetologische Vergleichung, aus der weiteren Analyse ausgeschlossen. Dadurch wird das Ergebnis der weiteren Ausführungen präformiert und erwartbar: Alles endet im positivistischen Wissenschaftsverständnis des 19. Jahrhunderts, und es wird deutlich, wie Peter V. Zima es seinerzeit formuliert hatte, „daß die ‚vergleichende Methode‘ als Bestandteil des biologischen Paradigmas [...] von der Literaturgeschichte und der sich konstituierenden Vergleichenden Literaturwissenschaft übernommen wurde.“⁵² Mit der epistemologischen Hierarchisierung von *ars* und *scientia* bzw. *old criticism* und *new science*, die sich in Eggers Eingrenzung des Untersuchungsspektrums Resonanz verschafft, hatte seinerzeit bereits Hutcheson Macaulay Posnett gearbeitet.⁵³

Insgesamt stehen sich in der Untersuchung zwei Reihen gegenüber: Da sind zum einen die Adepten einer wissenschaftlichen Vergleichsmethode (René Descartes, Kap. 1; Carl von Linné, Kap. 2; Georges-Louis Leclerc de Buffon, Kap. 3; Johann Heinrich Lambert, Kap. 5; Carl Friedrich Kielmeyer/Georges Cuvier, Kap. 7), die sich wiederum aufgrund der Gewichtung der unterschiedlichen Teilschritte des Vergleichens – Analogisieren und Differenzieren – unterscheiden lassen. Da sind zum anderen die auf ein Nichtidentisches pochenden Vergleichskritiker der Ästhetik (Alexander Gottlieb Baumgarten, Kap. 4; Johann Gottfried Herder, Kap. 6; Immanuel Kant, Kap. 8; Wilhelm Heinrich

51 Vgl. *Von Ähnlichkeiten und Unterschieden. Vergleich, Analogie und Klassifikation in Wissenschaften und Literatur (18./19. Jahrhundert)*. Hg. Michael Eggers. Heidelberg: Winter 2011.

52 Peter V. Zima. *Komparatistik. Einführung in die vergleichende Literaturwissenschaft*. Unter Mitarbeit von Johann Strutz. Tübingen: Francke, 1992. S. 21.

53 Vgl. Hutcheson Macaulay Posnett. „The Science of Comparative Literature“. *Contemporary Review* 79 (1901). S. 855-872.

Wackenroder, Kap. 10). Dazwischen stehen Goethe (Kap. 9), der in seinen naturwissenschaftlichen Schriften an der zweiseitigen Dimension des Vergleichs anknüpft, in der dramatischen Gestaltung des *Torquato Tasso* (1790) dagegen den Widerstreit zwischen „wissenschaftlichen Ordnungsmustern von Vergleich und Klassifikation“ (303) und ästhetischer Autonomie gestaltet, und Friedrich Schlegel (Kap. 11), in dessen Werk der „prekäre[n] Status“ (313) ästhetischer Autonomie in deren Amalgamierung mit den Denkmustern der damaligen, insbesondere biologischen Naturforschung zum Ausdruck kommt.

Seit Descartes (Kap. 1), mit dem die z. T. weitausholenden Einzelanalysen einsetzen, wird der Vergleich, und zwar in seiner Doppelheit, zum „General-schlüssel“ (49) einer rationalistischen Erkenntnistheorie, die durch messendes Unterscheiden einzelne Elemente isolieren und durch deren vernunftmäßige Verkettung auf universale Strukturen schließen will. Die Auffassung Foucaults, der auf „limitierte[r] Textbasis“ und deren „nicht ganz korrekten Lektüre“ (43) bei Descartes einen Gegensatz zwischen Ähnlichkeit und Vergleich herausliest, um die Ablösung einer auf Analogie beruhenden Wissensordnung konstruieren zu können, räumt Eggers „vom Tisch“ (47), auch wenn seine Terminologie – ‚Episteme‘, ‚Genealogie‘, ‚Dispositiv‘ u. ä. – gleichwohl foucaultbefangen bleibt. Die cartesianische Schlüsseltechnologie bewährt sich bei Carl von Linné (Kap. 2), dessen Vergleichspraxis klassifikationsrelevante Unterschiede herauspräpariert und ein binominal organisiertes System auf der Grundlage empirisch bestimmter gemeinsamer (*genus proximum*) und unterscheidender (*differentia specifica*) Merkmale errichtet, die – das sei hier angemerkt – Goethe z. B. im Blick auf das Verhältnis von Dichtweisen zu Dichtarten gerade *nicht* übernimmt.

Mit Descartes und Linné beginnt sich eine „Episteme des Vergleichs“ (28) oder ein „Zeitalter der Vergleichung“, wie Nietzsche im Blick auf den Siegeszug dieser Methode im Positivismus etwas weniger foucaultimprägniert formulierte (*Menschliches, Allzumenschliches*, I.1.23; vgl. 413 f.), insofern sich nachfolgende Autoren unterschiedlicher Wissensrichtungen, namentlich der vergleichenden Sprachwissenschaften, auf Linné berufen und die Erkenntnisansprüche der Naturgeschichte auf ihre jeweiligen, als ähnlich strukturiert unterstellten Gegenstandsbereiche „übertragen“ (72). Die im 19. Jahrhundert aus dem Boden schießenden vergleichenden Wissenschaften übernehmen in ihrem „fachlichen Gründungsseifer“ das von der Naturgeschichte des 18. Jahrhunderts ausgehende „Dispositiv des Vergleichens“ (369; vgl. 355). Exemplarisch werden dafür die Gründungsdokumente der vergleichenden Philosophiehistoriographie von Joseph-Marie de Gérando (Kap. 12), der vergleichenden Erziehungswissenschaft von Marc-Antoine Jullien (Kap. 13) und – endlich auch – der vergleichenden Literaturgeschichte von Abel-François Villemain (Kap. 14) herangezogen.

Spannend gestaltet sich die Lektüre des Buffon-Kapitels (Kap. 3), insofern der französische Verfasser der *Histoire Naturelle* (1749-1767) einerseits die Operationen der Vergleichsmethode adaptiert: „[...] il faut rassembler tous les objets, les comparer, les étudier, et tirer de leurs rapports combinés toutes les lumières qui peuvent nous aider à les apercevoir nettement et à les mieux connaître“ (*Premier discours*, 1749; zit. 73). Dabei favorisiert Buffon im Unterschied zu Linné,

bei dem eine differenzierende Praxis im Vordergrund steht, den analogisierenden, auf Integration der Elemente zielenden Vergleich, dessen Ergebnisse in Modellen wie der Kette, der Karte oder dem Baum („*l'échelle des êtres*“, „*la carte géographique*“, „*l'arbre généalogique*“, zit. 80) zur Darstellung kommen. Andererseits macht sich bei Buffon zugleich eine Skepsis gegenüber der Subsumtionslogik des Vergleichs geltend, insofern der Wille zum System die Eigenart des einzelnen Vergleichsglieds gerade annulliert, wie bspw. der Vergleich zwischen Pferd und Esel zum Nachteil des letzteren ausfällt: „*c'est la comparaison qui le [= l'âne] dégrade; on le regarde, on le juge, non pas en lui même, mais relativement au cheval; on oublie qu'il est âne*“ (zit. 82).

Mit Buffons Esel beginnt die Kette der seither nicht mehr abbrechenden Kritik des Vergleichs, da diese Methode Individuelles in der wissenschaftlichen Matrix des durch Unterscheidungen und Ähnlichkeiten errichteten Klassifikationssystems nicht erfasse. Das Interesse an der Individualität, die Hochschätzung des Singulären, die Achtung vor dem Unvergleichbaren findet dagegen in der sich etablierenden, nach- bzw. postrationalistischen (vgl. 174, 207) Ästhetik einen theoretischen Ort, insofern Alexander Gottlieb Baumgarten (Kap. 4) Abstraktion als Verlust (97) begreift, Rousseau das Vergleichen als Quelle sozial korrumpierender Eigenliebe (172) auffasst oder Herder (Kap. 6) mit der „Zurückweisung“ und „Verweigerung“ des Vergleichs“ (181 u. passim) darauf zielt, einer „unreduzierbaren Einzigartigkeit“ (194) auf die Spur zu kommen – sei es diejenige eines Individuums, sei es die einer Nation. Kants Autonomieästhetik schließlich (Kap. 8) sichert dem Ästhetischen einen eigenen Wahrnehmungsmodus, weshalb er den Vergleich nicht braucht und der zur Kunstreligion gesteigerten Autonomieästhetik der Romantik, die mit Wackenroder knapp in den Blick gerät (Kap. 10), die Stichworte liefert. Der Verdacht gegenüber dem totalisierenden Begriff, der sich bei den zuletzt genannten Autoren geltend macht, wirkt noch bei Heidegger, Adorno, de Man, Derrida und anderen ‚postmodernen‘ Autoren, die Ästhetik als Refugium eines Nichtidentischen zu denken anstreben, nach.

Den entscheidenden Impuls für die rasche Entstehung vergleichender Wissenschaften zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in deren Fahrwasser im weiteren Verlauf des Säkulums eben auch die *littérature comparée* begründet wird, sieht Eggers in der Ausprägung einer vergleichenden Anatomie bei Kilmeyer und Cuvier (Kap. 7). Die *comparative anatomy* (die Bezeichnung findet sich schon 1744 bei Alexander Monro in England) bietet die Blaupause für die positivistischen Komparatistiken der Folgezeit. Dabei setzt Kilmeyer aufgrund ihrer heuristischen und spekulativen Potentiale stärker auf die Analogie, Cuvier stärker auf empirisch beobachtbare Differenzen, zumal seine Einteilung des Tierreichs in vier diskontinuierliche Abteilungen („*embranchements*“) mit der Vorstellung einer *scala naturae* bricht, d. h. u. a. mit Übergangsphänomenen wie dem Kristall zwischen Mineral- und Pflanzenreich oder dem Orang-Utan zwischen Tier und Mensch. Im Blick auf die Alternative zwischen analogisierendem und kontrastierendem Vergleichen, die den lebenswissenschaftlichen Grundlagengstreit zwischen Geoffroy Saint-Hilaire und Cuvier prägte, nimmt der späte Goethe (Kap. 9) eine Mittlerposition ein, wenn er das Prinzip hermeneutischer

Wechselseitigkeit für die Erfahrungswissenschaften geltend macht, da die beiden Richtungen des Vergleichs, d. h. „*Sondern* und *Verknüpfen* zwei unzertrennliche Lebensakte sind.“ (*Principes de philosophie zoologique discutés en mars 1830* [...], 1832, zit. 298).

Im Blick auf den Titel des Werks, der eine Verbindung zwischen einer ‚Epistemologie des Vergleichs‘ und einer ‚Genealogie der Komparatistik‘ verspricht, enttäuschen die abschließenden Kapitel. Schmal ist namentlich die Untersuchung zu Abel François Villemains *Cours de littérature française* (1828ff.), worin erstmals in Frankreich programmatisch eine vergleichende Analyse mehrerer moderner Literaturen angekündigt worden war: „Pour la première fois, dans une chaire française, on entreprend l’analyse comparée des plusieurs littératures modernes [...]“⁵⁴ Zwar habe die Komparatistikgeschichte Villemains Nähe zur vergleichenden Anatomie schon früh erkannt und über „einen gemeinsamen epistemologischen Hintergrund“ spekuliert, jedoch sei die vergleichende Anatomie bislang nicht herangezogen worden, „ihre Rolle als Stifterin oder Anregerin einer vergleichenden Literaturwissenschaft zu beurteilen und auf evtl. methodische Parallelen hin zu befragen“ (378). Auch Eggers steigt nicht wirklich tiefgehend in die Analyse dieses vielbändigen Werks ein, sondern belässt es bei allgemeinen Hinweisen auf die damalige Nähe zwischen Literatur- und Naturgeschichte. Erst durch die methodologische Trennung der Natur- von den Geisteswissenschaften um 1900 habe sich die komparatistisch ausgerichtete Literaturgeschichtsschreibung aus der „zunächst recht engen epistemologischen Verwandtschaft zur Naturgeschichte entfernt“ (380). Die enge Bindung Villemains an die Sprachgeschichte und Biologie des frühen 19. Jahrhunderts besteht vor allem in der Übernahme der auf Vergleich beruhenden und zum Tableau führenden naturgeschichtlichen Klassifikation als einer „wissenschaftlichen Universalmethode“ (382). Ein solcher „methodischer Transfer“ (383) – schränkt Eggers jedoch selbst ein – wird im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts, namentlich im deutschsprachigen Raum durch den Einfluss von Hegels Ästhetik, die der „vergleichskritischen Linie“ (383, Anm. 18) zuzuordnen sei, begrenzt, so dass die historisch-hermeneutisch ausgerichtete, vergleichende Literaturgeschichte sich bei Karl Rosenkranz, Moritz Carrière oder Max Koch von dem naturwissenschaftlich ausgerichteten ‚Dispositiv des Vergleichens‘ entfernt, in dem der Vergleich mit empirischer Beobachtung, Tatsachensammlung, Klassifikation und Prinzipienfindung koordiniert wurde, um strategisch, wie es in Marc-Antoinen Julliens Skizze einer vergleichenden Erziehungswissenschaft von 1817 heißt, einer „science à peu près positive“ (zit. 370) zum Durchbruch zu verhelfen.

Wie sich ein solcher Positivismus „auch auf die weiteren Ansätze vergleichender Literaturwissenschaft auswirkt“ (384), hätte sich der an der ‚Genealogie der Komparatistik‘ interessierte Leser gerne über den kurz erwähnten Hippolyte Taine hinausgehend an frühen Vertretern eines sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts institutionalisierenden Fachs, also z. B. an den „ersten bahnbrechenden

54 Abel François Villemain. *Cours de littérature française. Tableau de la littérature au 18^e siècle*. Nouvelle Édition. Paris: Didier, 1846. Bd. 1. «Préface», S. i.

Arbeiten“ von Posnet, Wetz oder Texte⁵⁵, aufzeigen lassen. Stattdessen wechselt Eggers abschließend von der Wissenschaftsgeschichte zur Wissenspoetik und führt an Honoré de Balzac (Kap. 15) vor, wie Erkenntnisse und Methoden der Naturgeschichte in die französische Erzählliteratur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts „einfließen“ (385), und zwar insofern sein Zyklus der *Comédie humaine* auf der Grundlage einer Analogisierung von Mensch und Tier der naturhistorischen Systematik von Gattungen und Arten nachgebildet sei, sein Roman *La Peau de chagrin* in sozialen Vergleichsdruck gewendete naturwissenschaftliche Thesen aufnehmen und seine feuilletonistischen ‚Physiologie‘-Texte die Übertragung vergleichender und klassifizierender Verfahren auf soziale und seelische Vorgänge reflektierten.

Nicht alle im Buch genannten Titel der Forschungsliteratur, namentlich nicht die eingangs erwähnten, in denen Eggers „Teilergebnisse“ (29, Anm. 42) seines Werks vorabveröffentlicht hatte, haben Eingang in das abschließende Literaturverzeichnis gefunden. Einige Tipp- und Typographiefehler sind dem Korrektor entgangen – u. a.: und und]und (27, Anm. 41); façon]façon (74); Votalismus]Vitalismus (236, Anm. 17); oft he]of the (266); Française]Française (378); enpormousla]enourmosly [?] (378, Anm. 3). Der 378, Fn. 3, nachgewiesene Link auf das *DITL* ist seither (06.10.2012) erloschen. Ein Register fehlt.

Es ist signifikant für die Zielrichtung des Werks, das „entscheidende Stationen einer Geschichte des *wissenschaftlichen* Vergleichs“ aufzeigen will (18; meine Herv.), dass in dem Anhang (416-419), der „Schlüsseltexte einer Wissenschaftsgeschichte des Vergleichs“ (416) im Zeitraum von 1628 bis 1842 versammelt, einschlägige Texte wie Johann Elias Schlegels *Vergleichung* zwischen Shakespeare und Gryphius (1741), August Wilhelm Schlegels *Comparaison* zwischen der *Phädra* Euripides' und Racines (1807) oder Stendhals *Racine et Shakespeare* (1823), die anderswo als „Gründungstexte der Literaturkomparatistik“⁵⁶ gehandelt werden, ebenso fehlen wie Herders Shakespeare-Aufsatz (1773), obwohl Herders historistisch begründeter ‚Zurückweisung des Vergleichs‘ ja ein umfangreiches, akribisch gearbeitetes Kapitel gilt. Stattdessen stutzt der Leser über die Eintragung von Goethes *Tasso*.

Das im Titel des Werks versprochene „und“ harrt also weiterhin der Erforschung. Eine Wissensgeschichte des Vergleichs, die das seit jeher fragile Verhältnis von *ars* und *scientia* umgreift, fehlt der Komparatistik noch immer. Michael Eggers Wissenschaftsgeschichte des Vergleichs ist jedoch ein grundlegender Schritt dahin.

Carsten Zelle

55 Vgl. Zima. *Komparatistik* (Anm. 1), S. 15.

56 *Handbuch Komparatistik – Theorien, Arbeitsfelder, Wissenspraxis*. Hg. Rüdiger Zymner und Achim Hölter. Stuttgart/Weimar: Metzler, 2013. Kap. 6, S. 285ff.